

---

Jutta Becker

# Das weibliche Gesetz

Die Bedeutung des  
Eros in der Körperarbeit

---



*Die Fotos in diesem Beitrag stammen von Kai Loges, Stuttgart*

Jung (GW 7, § 78)

„... der logische Gegensatz zu Liebe ist Haß, oder zu Eros ist es Phobos (die Furcht); psychologisch ist es aber der Wille zur Macht. Wo die Liebe herrscht, da gibt es keinen Machtwillen, und wo die Macht den Vorrang hat, da fehlt die Liebe. Das eine ist der Schatten des anderen.“

**S**ie sind hierher gekommen, um etwas über die „Bedeutung des Eros in der Körperarbeit“ zu hören.

Körperarbeit – das ist ein weiter Begriff. *Integrale Leibarbeit*, die Arbeit, die ich vertrete, besteht aus Körperarbeit, Atemarbeit und Psychotherapie. In der *Integrale Leibarbeit* bezeichnen wir als Körperarbeit vor allem Massage, Tiefenmassage und Körperübungen. Wir arbeiten auch szenisch – d.h. Träume oder Konflikte werden spielerisch dargestellt. Dabei ist der Körper, die Körperhaltung und Bewegung ein wichtiges Mittel. Natürlich ist auch die Tiefenerfahrung über den Atem „Körperarbeit“.

Der Körper ist explizit oder implizit an der Arbeit beteiligt, da ja auch Denken, Sprechen und Fühlen in und mit dem Körper stattfinden. Bei dem Wort Leib, das aus dem mittelhochdeutschen „Lip“ kommt, ist diese untrennbare Einheit von Körper, Seele und Geist noch deutlich: „Lip“ bedeutet auch „Leben“.

Ich habe mir vorgestellt, daß ich im ersten Teil des Vortrags einige Dias zeige, die einen Aspekt dieses Themas veranschaulichen. Im zweiten Teil will ich mehr auf den Begriff Eros und mein Verständnis davon eingehen. Im dritten Teil will ich noch das Thema „Sexualität in der Therapie“ ansprechen.

In der Integralen Leibarbeit lehren wir neben Atemarbeit und psychotherapeutischen Methoden auch Massage und Tiefenmassage.

Bei der Arbeit mit Berührung, Massage und Tiefenmassage ist der ganze Bereich des Erotischen besonders angesprochen. Kann ich meine Klientin, meinen Klienten körperlich annehmen, ihn oder sie mit einem guten Gefühl berühren? Ist der Kontakt zwischen mir und der Klientin oder dem Klienten dicht und sicher genug, so daß ich neben der eher oberflächlichen Arbeit auch in die Tiefe gehen kann, um z.B. das Zwerchfell zu lockern - oder wäre das ein Übergriff? Wer bestimmt, wie die Berührung oder Massage ausgeführt wird?

## Woher kommt der Begriff „Eros“?

Im Orphischen Schöpfungsmythos<sup>1</sup> heißt es, daß die

„schwarzgeflügelte Nacht, eine Göttin, vor der selbst Zeus in Ehrfurcht stand, vom Wind umworben wurde, und daß sie ein silbernes Ei im Schoße der Dunkelheit legte; und daß Eros, den manche Phanes (den Offenbarer) nennen, diesem Ei entschlüpfte und das All in Bewegung setzte. Eros war zweigeschlechtlich und goldgeflügelt.“

Die Forschungen von Dr. Heide Göttner-Abendroth<sup>2</sup> und Gerda Weiler<sup>3</sup> legen nahe, daß Eros im ursprünglichen matriarchalen Mythos der Heros der Aphrodite war – also der auf die Göttin und deren Phasen im Jahreszyklus bezogene männliche Partner.

„Aphrodite war als die vorolympische Aphrodite Urania die uralte Schöpfergöttin selbst. Als die Große Göttin des Mittelmeeres beherrschte sie Land und Meer. Am Anfang aller Zeit tauchte sie nackt aus dem schäumenden Meer, dem Chaos, und ritt oder tanzte auf den Wellen oder fuhr auf ihrer Muschel. Sie verwandelte sich in eine Taube und flog über dem Chaos, legte das Welt-Ei, den Vollmond, aus dem, als es zersprang, alle Dinge fielen... ...Ihr Kind Eros war das schöpferische Prinzip par excellence, das den ganzen Kosmos hervorbrachte und erhielt. Erst in patriarchaler Zeit degenerierte Eros zum albernen, flatterhaften Knaben.“<sup>4</sup>

Die kontinuierliche Wandlung, die die matriachale Göttin entsprechend des Fruchtbarkeitszyklus eines jeden Jahres durchläuft, indem sie mit jedem Frühling die jugendliche Jägerin ist, mit dem Reifen des Jahres als Frau und Muttergestalt (Sommer) erscheint und das Sterben der Vegetation (Winter) als weise Alte, Herrscherin über Tod und Unterwelt, repräsentiert, wird von ihrem Heros, dem männlichen Gegensatz und Partner, mitvollzogen.

Initiation auch als Initialzündung für die Vegetation im Frühjahr, Heilige Hochzeit im Sommer, Tod des Heros im Winter, was in vielen Überlieferungen die Unterweltsfahrt der Göttin einleitet, die auf der Suche nach ihrem Geliebten und zu seiner Rettung selbst durch den Tod geht. Mit der Wiedergeburt beginnt das zyklische Geschehen erneut.

Daß Eros als Kind der Aphrodite bezeichnet wird, dann aber auch als männlicher Gegensatz und Partner, hat vielleicht etwas verwirrendes, weil damit eine für unsere Begriffe inzestuöse Beziehung gemeint sein könnte. Das ist jedoch einfach ein Mißverständnis.

Da im Matriarchat die Göttin als Zentralgestalt die Integrationsfigur schlechthin ist, bezeichnet hier der Ausdruck „Kind“ oder „Mutter“ keine reale Blutsverwandtschaft. Wir fühlen uns mit W. Reich als dem Vater der Körpertherapien auch nicht im engeren Sinne „verwandt“, sondern im Geiste.

Jung verwendet den Begriff Eros meist für Beziehungsfunktion, für Bezogenheit und eher weiblich.

Esther Harding, (eine Jung-Schülerin) schreibt in ihrem Buch „Frauenmysterien“<sup>5</sup>:

„Das Wort Eros wird nur im philosophischen Sinne gebraucht werden als Bezeichnung des Prinzips seelischer Bezogenheit.

Dieses Erosprinzip entspricht bei ihm (Jung) dem weiblichen Gesetz im Gegensatz zum Logosprinzip, das charakteristisch männlich ist.

Wenn also der Ausdruck Eros gebraucht wird, bezieht er sich nicht auf den gleichnamigen griechischen Gott. Dieser kleine geflügelte Gott ist, wie auch seine Pfeile, ein Liebesgedanke oder Impuls, der aus der Ferne trifft, der von außen in uns hineinfliegt. Dieses Geschehen steht natürlich mit dem Erosprinzip im Zusammenhang, denn wenn ein solches Geschöß einen Menschen trifft, wird er genötigt, sich dem anderen Menschen zu nähern, von dem der Impuls ausging. So steht denn auch das ganze Reich des erotischen in inniger Verbindung mit dem Eros, ist aber nicht identisch. Das erotische ist ein Gebiet, auf dem sich der Eros manifestiert, aber nicht das einzige.“

Und an anderer Stelle schreibt sie:

„Nicht dadurch, daß man den eigenen Willen durchsetzt, kann man aus solcher Stimmung erlöst werden, sondern nur, indem man nach der wahren Natur der Situation forscht. Bezogenheit, das Gesetz des Eros, verlangt, daß die eigenen Wünsche nicht als absolut angesehen werden, sondern den Bedürfnissen und Wünschen der anderen Person und den Forderungen der Situation angepaßt werden.“<sup>5</sup>

Jung schreibt:

„Als ausgesprochener Empiriker gebrauche ich einen philosophischen Begriff nie um seiner Selbst willen. Eros war für mich ein Wort, das etwas Reales und Beobachtbares bedeutet, aber sonst nichts ... bei dem Versuch, die Grundeinstellung der Frau zu umschreiben, kam ich auf das Wort Eros... Eros (seinesseits) ist ein Beziehungsprinzip, und da ich einen Ausdruck für Bezogenheit suchte, bot sich natürlicherweise das Wort Eros an. ... Ich wählte diesen Ausdruck (und nicht den Ausdruck Agape), weil Bezogenheit eine natürliche Eigenschaft der menschlichen Psyche ist ...“<sup>6</sup>

Esther Harding sagt, Eros entspreche dem weiblichen Gesetz<sup>5</sup>.

Das Matriarchat ist die Zeit, in der das weibliche Gesetz wirksam ist (historisch bzw. biographisch).

Später, in der patriarchalen griechischen Mythologie, taucht dann „Phobos“ auf. An die Stelle der universalen Göttin treten männliche „Götter“. „Göttinnen“ fungieren noch als Ehefrauen der Götter. Die Geschichten sind voller Krieg und Gewalt, besonders Gewalt gegen Göttinnen und Frauen. Vergewaltigung und Überlistung durchdringen das patriarchale griechische

Pantheon. Phobos taucht hier als Kind der Aphrodite auf, die von Göttervater Zeus mit Hephaistos, dem Schmied, verheiratet wurde, aber mit Ares, dem Kriegsgott, ein heimliches Verhältnis hat.

Aus dieser (un)heimlichen Verbindung der patriarchalen Aphrodite, die kein Selbstbestimmungsrecht mehr besitzt und dem Kriegsgott Ares also, entstehen Phobos und Deimos – Furcht und Panik.

Und Ares, der Vater, gebraucht seine Söhne:

„Diese Verkörperungen des Schreckens zogen mit ihrem Vater aufs Schlachtfeld, wenn er einen Sturm der Raserei entfachen wollte, im die Männer gierig nach Kampf und Gemetzel zu machen.“<sup>47</sup>

Phobos – wir gebrauchen heute den Begriff „Phobie“ – wird zur Sicherung der väterlichen Macht eingesetzt.

Eros – Bezogenheit – auf der einen Seite, und Phobos – der Wille zur Macht – auf der anderen.

## **Was hat „Eros“ mit der therapeutischen Beziehung zu tun?**

Eros bedeutet also Bezogenheit – sich auf etwas, jemanden beziehen zu können. Das heißt, in einen stimmigen Kontakt eintreten zu können. Stimmig, Stimmung – da denke ich an ein Musikinstrument, das gestimmt wird oder an Musiker, die ihre Instrumente aufeinander abstimmen, so daß sie zusammen musizieren können. Um das tun zu können, muß man einen Orientierungston haben - z.B. den einer Stimmgabel.

Die Orientierung für „Stimmigkeit“ in der Körperarbeit kann nun verschiedenes heißen. Als ich mir 1979 Sitzungen in Soma Body Work geben ließ (das ist eine der Methoden, die sich aus dem Rolfing entwickelt haben), war die Orientierung einfach das Ideal des aufrechten, freien Körpers, das Ida Rolf entwickelt hatte. Ich wollte selbst auch so ganz aufrecht und durchlässig werden, also dem Menschenbild, dem Ideal entsprechen, das diese Tiefenmassagerichtung als Wert und Ziel formuliert hat.

Da mein Körpertherapeut offensichtlich darin mit mir einig war, und wir deshalb meine Grenzen nicht beachtet, waren die Sitzungen folgerichtig oft quälend.

Ich denke, daß das Menschenbild, das ich habe, immer ein Faktor in der therapeutischen Beziehung ist – genauso, wie das Menschenbild meiner

KlientIn. Aber es ist ein großer Unterschied, ob diese Idee – oder dieses Ideal – das Menschenbild, das ich habe, das mein Gegenüber hat, immer wieder reflektiert, bewußt gemacht und hinterfragt wird, oder ob es die einzige Orientierung bleibt.

Sich einem Ideal, z.B. einem bestimmten Menschenbild zu unterwerfen, heißt ja eben, daß ich mich nicht mehr von meinem Gegenüber betreffen lasse – und ist demnach geradezu eine Einladung zu unbezogenem Handeln – der Eros fehlt.

Genug Bezogenheit kann nur entstehen, wenn das Jetzt, die tatsächliche Begegnung, die Interaktion zwischen Therapeut oder Therapeutin und Klient oder Klientin – also der Prozeß, wie er im Moment erfahrbar ist, wahrgenommen und ernstgenommen wird. Das schließt alles ein, was in diesem Moment erlebt und erfahren wird, innerlich und äußerlich, bewußt und unbewußt. Dieses Geschehen kann eine Erinnerung mit einschließen, oder das „Wiedererleben“ von etwas Vergangenem; eine Projektion kann wirksam werden; es kann mehr die Ebene von Übertragung angesprochen sein – der Übertragung von Beziehungsenergien oder Wünschen aus der Kindheit oder die Übertragung im Sinne einer Vorausschau, d.h. daß sich eine psychische Kraft konstituiert und in der Übertragung erlebbar wird, die in die Zukunft weist oder in den Bereich der Spiritualität.

Einige körperbezogene Therapierichtungen arbeiten nicht mit dem Konzept von Übertragung und Gegenübertragung. Das hat mich schon vor Jahren immer wieder mal verwirrt. Aber – wie ein befreundeter Kollege einmal sagte: „Der Übertragung ist es egal, ob Du mit ihr arbeitest oder nicht – sie stellt sich eben ein.“ Das ist auch meine Erfahrung. Und wenn etwas sich einstellt, ganz einfach da ist, ist es auch gut, bewußt damit umzugehen.

In unserer Ausbildung *Integrale Leibarbeit* wird das noch mehr Raum bekommen als bisher, weil die ganze Ausrüstung mit verschiedenem „Handwerkszeug“ – wie Massagetechnik, Körperübungen usw. - erst dann für eine längere therapeutische Arbeit eingesetzt werden kann, wenn auch die Beziehungsebene kontinuierlich im Prozeß beachtet und genutzt wird.

Gerade da, wo die Beziehungsebene zu wenig bewußt gehandhabt wird, habe ich oft erlebt oder beobachtet, daß der Bereich der sogenannten positiven Übertragung von der Haltung der Therapeutin oder des Therapeuten gewünscht oder mindestens als angenehm erlebt und in falscher Weise auch angenommen wurde. Nämlich auf sich selbst bezogen statt auf das Seelenleben der KlientIn.

Das passiert beispielsweise, wenn die Therapeutin das Wunschbild von sich hat, sehr intuitiv zu sein und sich das mit den symbiotischen Bedürfnissen der KlientIn trifft und verbindet. TherapeutIn und KlientIn haben ein beglückendes Erlebnis – der/die eine tut immer genau das richtige – der/die andere fühlt sich wortlos verstanden. Bleibt das Verständnis darüber vollkommen auf der Ebene der Bewunderung der überragenden intuitiven Fähigkeiten, kann das eine Sackgasse sein. Der Prozeß stagniert dann, indem die Bewunderung der KlientIn in einer Art und Weise von der Therapeutin, vom Therapeuten angenommen wird, die da heißt: „So, wie Du mich jetzt siehst, bin ich wirklich! Wenn Du mich so erlebst, fühle ich mich in meinem wahren Wesen erkannt.“

Das bedeutet, daß die Bereitschaft (der Wunsch) der TherapeutIn, als eine „wunderbare Heilerfigur“ oder „gute Mutter“ oder „...“ gesehen zu werden, sich mit dem Bedürfnis der PatientIn (KlientIn) trifft, so etwas zu erleben und zu bekommen – und dann fixiert wird.

Eros, das bedeutet vor allem: Sich angemessen beziehen zu können; bedeutet auch, mit sich selbst in gutem Kontakt zu sein; sich selbst zu spüren; der eigenen Resonanz auf das „Du“ zu lauschen. Zu wissen, was mein Gegenüber in mir auslöst, welche Töne, Schwingungen in mir erzeugt werden.

In diesem Sinne selbst-bewußt, kann eine angemessene Beziehung ermöglicht werden.



Bei Menschen, die in ihrer ersten Lebenszeit keine gute symbiotische Beziehung hatten, ist die Fähigkeit, sich über sich selbst mitzuteilen – verbal oder nonverbal – vermindert. Das heißt, daß schon die Fähigkeit, zu erkennen, was ich jetzt gerade spüre, was gut tut oder was nicht gut tut, vermindert sein kann. Oder diese Fähigkeit ist da, wird aber leicht zurückgestellt zugunsten von etwas anderem, bzw. wird das eigene Erleben und das eigene Bedürfnis gewohnheitsmäßig nicht Ernst genommen. – Die Klientin, der Klient geht davon aus, daß es ja keinen Sinn hätte, etwas zu zeigen oder zu sagen, da es ja früher auch schon keinen Sinn hatte, weil die adäquate Reaktion ausgeblieben war.

In diesem Bereich der frühen Beziehungsstörung kann es über eine lange Zeit wichtig sein, Körpergrenzen erfahrbar zu machen und das jeweilige Erleben kommunizierbar werden zu lassen. Solange jemand sich selbst nicht richtig wahrnimmt – und früheste Wahrnehmung ist vor allem Spüren –, habe ich als Therapeutin auch wenig Chancen, mich sinnvoll beziehen zu können. Und wenn dem so ist, ist der erste Schritt der Aufbau der Beziehungsfähigkeit. Beziehung aufzunehmen – dazu braucht es mindestens zwei. Auch innerhalb der schönsten Symbiose zwischen Mutter und Kind, z.B. in der intrauterinen Zeit, kann es phantasierte oder gefühlsmäßig so erlebte Kontakte geben, in denen die Mutter sich und das Kind sowohl zusammen als auch getrennt und einzeln erlebt und eine frühe Art von nicht-symbiotischem Kontakt innerhalb der Symbiose stattfindet, in dem z.B. die Mutter mit dem Ungeborenem spricht und Es als eigenständige Person anspricht, oder indem die Mutter auf ein vom Ungeborenen geäußertes Bedürfnis reagiert.

Einer meiner Söhne hat mir während meiner/seiner Schwangerschaft durch entsprechende Bewegungen bedeutet, daß es ihm zu laut ist und mit Ruhigwerden geantwortet, wenn ich seine Umgebung angenehmer, d.h. leiser gestaltet habe. Oder meine Jüngste hatte in den letzten Schwangerschaftswochen in den frühen Morgenstunden die große Vorliebe, für eine seitliche Lage meinerseits, weil sie dadurch mehr Spielraum bekam. Aus der Literatur sind ja auch Beispiele dafür bekannt, daß ein Ungeborenes sich mit einem Bedürfnis meldet, sich mit körperlicher Unruhe wehrt – und sich auf entsprechende Reaktion auch wieder als zufriedengestellt zu erkennen gibt.

Dr. Verny schreibt in seinem Buch „Das Seelenleben des Ungeborenen“<sup>8</sup> darüber. Durch diese fortwährende Interaktion zwischen dem Kind und der „Welt“ als Gesamtheit aller Lebensbedingungen und Beziehungen, die im

kindlichem Erleben eine Rolle spielen, wird das Bewußtsein gebildet über den eigenen Körper, die Körpergrenzen, über die vitalen Bedürfnisse und Impulse, die aus dem Inneren des Körpers kommen und so schließlich das Bewußtsein über die eigene Person und die Welt. Damit werden allmählich nichtsymbiotische Beziehungsformen als die Interaktion zwischen zwei als eigenständig wahrgenommenen Individuen möglich.

Im Ausdruck „Ich begreife“ ist die frühe Identität zwischen kinästhetischem Erfahren und intellektuellem Verstehen noch deutlich.

Auf dem symbolischen Hintergrund von „Eros“ und „Phobos“ heißt das, solange die Lebensäußerungen des Kindes überwiegend richtig beantwortet werden – also es genährt wird, wenn es hungrig ist, gehalten wird, wenn es körperliche Nähe braucht, gewärmt wird, wenn es friert usw., ist Eros am Werke und hilft dem Kind, seine Bedürfnisse zu differenzieren und immer differenzierter auszudrücken und hilft auch, Frustrationen zu ertragen, weil die angemessene Bedürfnisbefriedigung bei weitem überwiegt und sich so die Hoffnung etablieren kann, daß der Zustand von Gestilltsein oder Befriedigtsein sich sicher wieder einstellen wird.

Das Kind lernt dann sowohl durch die Bedürfnisbefriedigung als auch durch die Frustration; lernt, das Ja auszudrücken und das Nein. Ja, ich will, weil es mir gut tut. Nein, ich will nicht, weil es sich nicht gut anfühlt.

„Phobos“ wird da konstelliert, wo zu wenig angemessene Bedürfnisbefriedigung erfolgt. Hunger z.B. kann dann schnell zu einer so überwältigend unerträglichen Körpererfahrung werden, daß sie abgespalten werden muß. Die bedrohliche Innenraumerfahrung wird nach außen projiziert. Von außen kommt diese Bedrohung dann wieder auf das Kind zu, d.h. der Hunger, der schmerzt und zu lange andauert, vermischt sich mit der nichtbeantwortenden Mutter oder Bezugsperson und wird zum „Ungeheuer“.

Auch bei allen subtilen oder drastischen Mißbrauchserfahrungen fehlt Eros schmerzlich. Es geht nicht mehr um das, was das Kind braucht, sondern die Interessen des Erwachsenen, der ja auch immer der Mächtigere ist, werden – subtil oder drastisch – durchgesetzt.

Und da der kindliche Körper der Ort oder das Mittel ist, an und mit dem der Mißbrauch vollzogen wird, muß das Kind eine gestörte Körperwahrnehmung entwickeln, weil es die erlebte Realität nicht mehr spüren will.

In der Arbeit mit KlientInnen, die eine frühe Beziehungsstörung mitbringen, ist also der Aufbau der Körperwahrnehmung – die Wahrnehmung der

Grenzen des Körpers sowie auch die Tiefensensibilität – als Voraussetzung, mit sich und der „Welt“ in Beziehung treten zu können, wichtig.

Körperwahrnehmung kann sich differenzieren durch Berührung und Kommunikation. Ein flacher, breiter, langsamer Strich mit beiden Händen über den Rücken von oben nach unten zum Steißbein hin mit der Frage: Wie fühlt sich das für dich an? War der Druck für dich stark oder leicht? Angenehm oder unangenehm? Laut / leise / gelb / schwarz usw? Das gemeinsame Experimentieren, bis z.B. der Druck „stimmt“ – kann eine Differenzierung der Körperwahrnehmung sowie eine Differenzierung der Interaktion einleiten.



Rhythmische Bewegungen mit „stimmigem“ Druck über den Rücken, die zunächst auf den Atemrhythmus der KlientIn abgestimmt sind, dann aber allmählich länger werden, so daß sich die Atmung der KlientIn schließlich auch einstimmt auf den Berührungsrhythmus der TherapeutIn – vertieft die Atmung und verstärkt auf mehreren Ebenen das Innenraumerleben, die Tiefensensibilität und ist eine weitere sinnvolle Interaktion im Sinne von „Ich beziehe mich auf Dich – Du beziehst Dich auf mich“, ein wechselseitiges Eingehen aufeinander – der Bereich von Eros also.

So eine wechselseitige Interaktion, in der die Bezogenheit geglückt ist, kann dann ein guter und sicherer Rahmen für das Auftauchen alter Erfahrungen sein. Aufgrund der fehlenden „gewohnten“ Unbezogenheit hier und jetzt wird die innere Erfahrung von schmerzlich erlebter früherer Unbezogenheit als Gegensatz zur jetzigen Situation fühlbar.

Eine andere Möglichkeit ist die eines plötzlich erlebten „Bruches“ in Stimmung und Handlung der therapeutischen Situation – eine Bewegung, eine Berührung, eine Äußerung, die als unstimmig erlebt wird und (im Sinne der Grof'schen CoExSysteme<sup>9</sup>) als Auslöser für ganze Reihen von ähnlichen Erfahrungen in der Vergangenheit fungieren.

Solange die therapeutische Beziehung diese Erfahrungen trägt, manchmal erträgt, ist genügend Eros vorhanden; das Vertrauen in den Prozeß ist da und auch gerechtfertigt. Schwierige Grenzbereiche sind manchmal unvermeidlich. Jenseits dieser Grenze liegen alle Handlungen und Erfahrungen, die die therapeutische Beziehung sprengen.

## **Mißbrauch in der Therapie**

In jüngster Zeit rückt durch viele Veröffentlichungen über sexuellen Mißbrauch in der Therapie, eine der gravierendsten Grenzüberschreitungen, deutlicher in unser Bewußtsein. Und es ist erschreckend, wie hoch der Anteil derer beziffert ist, die schon in der Kindheit mißbraucht wurden – und jetzt, da sie als Erwachsene Hilfe in der Therapie suchen, erneuten Mißbrauch erleben. Nicht verwunderlich ist jedoch, wenn Frauen (um Frauen handelt es sich überwiegend), die als Mädchen über nicht ihre Körpergrenzen verfügen durften, auch als Erwachsene in der therapeutischen Situation nicht davon ausgehen, daß die Integrität des Körpers gewahrt bleibt. Wer gelernt hat, daß emotionale Nähe nur um den Preis körperlicher Nähe, die sich entweder ungut anfühlt oder aber in einer Aura von Heimlichkeit verbleiben muß, der (oder besser die) wird auch in der therapeutischen Situation, die plötzlich oder allmählich sexualisiert ist, eben einmal mehr bereit sein, diesen Preis zu bezahlen. Aber eine leibhafte Bestätigung von alten schmerzhaft erlebten Mustern hat mit Therapie nichts mehr zu tun.

Dr. Ursula Wirtz schreibt in ihrem Beitrag zu dem Buch „Tatort Couch“:

„Nur dort, wo zuverlässige Grenzen das Verhältnis von Nähe und Distanz regeln, kann fruchtbar therapeutisch gearbeitet werden. Dort, wo keine verlässliche und

verantwortungsvolle Distanz gewahrt bleibt, vermag auch keine angstfreie und heilsame Intimität zu entstehen.“<sup>10</sup>

Nicht umsonst heißt es im Hippokratischen Eid:

„Ich schwöre, Apollon, den Arzt und Asklepios und Hygieia und Panakeia und alle Götter und Göttinnen zu Zeugen anrufend, daß ich nach bestem Vermögen und Urteil diesen Eid und diese Verpflichtung erfüllen werde (...) Welche Häuser ich betreten werde, will zu Nutz und Frommen der Kranken eintreten, mich enthalten jedes willkürlichen Unrechts und jeder anderen Schädigung, auch aller Werke der Wollust an den Leibern von Frauen und Männern, Freien und Sklaven! (...) Wenn ich nun diesen Eid erfülle und nicht verletze, möge mir im Leben und in der Kunst Erfolg zuteil werden und der Ruhm bei allen Menschen bis in ewige Zeiten; wenn ich ihn übertrete und meineidig werde, das Gegenteil.“<sup>11</sup>

Dieser Eid ist auch für uns als nicht-ärztliche Therapeuten bindend – auch weil unser Beruf bei PatientInnen/KlientInnen das Bild der Heilerin oder des Heilers, bewußt oder unbewußt, anspricht.

Mich persönlich wundert es, immer wieder mit der Haltung von Therapeuten konfrontiert zu sein, praktizierte Sexualität könne ein Bestandteil der Therapie sein oder sogar für die Betroffenen bestimmte sexuelle Probleme lindern oder heilen.

Da neben der gleichberechtigten erwachsenen Beziehungsebene in der therapeutischen Beziehung auch ein Machtgefälle vorliegt, ist Sexualität in der Regel schädlich. Schädlich für die, die weniger Macht haben und deshalb abhängiger, schutzloser sind. Dieses Machtgefälle ist auch in Ausbildungsverhältnissen gegeben.

Wo Heimlichkeit notwendig ist, um den Mächtigeren in einer solchen Beziehung zu schützen, wird es besonders un-heimlich und un-heilvoll. Die Schädlichkeit liegt auf der Hand.

Eros, die Bezogenheit, und Phobos, der Wille zur Macht, sind Gegensätze. Und wie leicht gibt sich die Liebe zur Macht als die Macht der Liebe aus!

Die sexuelle Handlung kann verheerende Folgen haben. Gerade da jedoch, wo die Übertragung erotisiert ist und sexuelle Phantasien und Wünsche die Stimmung färben, kann auch sehr bedeutsames geschehen – vorausgesetzt, der Therapeut / die Therapeutin pflegt einen verantwortlichen Umgang mit der Gegenübertragung.

Wo im nächsten Zitat Analytiker + Analysandin steht, könnte genauso gut Therapeut / Klientin stehen, oder sinngemäß Therapeutin / Klient.

„Es gehört zu den Aufgaben des Analytikers, die Analysandin als erwachsene Frau in ihrer sexuellen Identität anzuerkennen, indem er sich selbst zu erkennen gibt. Sonst wiederholt sich eine sehr häufige, oft zu lebenslanger Fixierung führende Konstellation.“

tion zwischen Vater und Tochter: Ein Vater verleugnet die liebevollen sexuellen und erotischen Bedürfnisse und Impulse seiner Tochter, um sein für ihn bedrohliches eigenes sexuelles Begehren nicht wahrnehmen zu müssen, und verwehrt ihr damit die entwicklungsnotwendige Erfahrung, ungefährdet sexuell verführerisch und begehrt sein zu können. Wiederholt sich diese Erfahrung in der Analyse, wird sie beendet ohne daß Liebe aus dem Käfig der sich zwanghaft wiederholenden Bestätigungssuche befreit worden ist.<sup>12</sup>

Was heißt das für uns? Wie können wir uns analog zu diesem Zitat verhalten?

Das wichtigste ist, das Tabu als ein Handlungstabu zu begreifen. Es ist nicht tabuisiert, erotisch-sexuelle Empfindungen im therapeutischen Kontakt zu erleben. Ich darf mich angezogen fühlen, so wie ich auch alles andere fühlen und denken darf. Was auch immer in der therapeutischen Beziehung auftaucht, hat eine Bedeutung für die Klientin / den Klienten und den Fortgang der Therapie. Und die gemeinsame Erforschung dieser Bedeutung ist der Fortgang der Therapie.

Im letzte Zitat ging es um „die notwendige Erfahrung, ungefährdet sexuell verführerisch und begehrt zu sein.“ Entscheidend in diesem Beispiel ist, daß der Therapeut – im Gegensatz zum Vater – die „liebevollen sexuellen und erotischen“ Bedürfnisse und Impulse der Klientin nicht verleugnet und sich dem eigenen Begehren auch stellen kann.



Wilhelm Reich schreibt in „Charakteranalyse“<sup>13</sup>, daß das Verliebtsein in den und das sexuelle Begehren des Therapeuten zum Erreichen der vollen Genitalität ein wichtiger Schritt ist. Wenn dieses Verliebtsein und das sexuelle Begehren in diesem Kontext der Entwicklung geschieht, wäre es ein Fehler, es (durch Deutung) auf irgendeine frühere Stufe zurückführen zu wollen. Reich sagt, hier ginge es darum, die Wünsche der PatientIn anzunehmen und ihr dabei zu helfen, diese Wünsche und das Begehren auf ein geeigneteres „Objekt“ außerhalb der Therapie zu übertragen.

Eine andere Möglichkeit ist natürlich, daß Flirt und sexuelle Attraktivität seitens der Klientin / des Klienten eingesetzt werden, um tiefere Gefühle abzuwehren. Das ist nicht selten da der Fall, wo in der Kindheit das Fehlen von Grenzen, auch der Generationsgrenzen oder gar Mißbrauch ein Thema war.

Ans Ende meines Vortrags stelle ich ein Zitat von Dr. Ursula Wirtz<sup>11</sup>, in dem sie noch eine weitere wichtige Möglichkeit anspricht – nämlich den Wunsch nach Vereinigung mit der eigenen Seele, der eigenen Ganzheit, die sich im Wunsch nach sexueller Vereinigung mit dem Therapeuten, der Therapeutin ausdrückt:

„Ich glaube, daß wir den psychotherapeutischen Eros brauchen, die Rückbesinnung darauf, was denn Therapie eigentlich bedeutet. In der ursprünglichen Wortbedeutung meint Therapie „Sorge um jemand“. Unser Bezogensein auf den inneren Menschen als „Seelsorge“ muß uns zur Haltung der Abstinenz führen. Eros ist ein Schlüssel zum Verständnis dessen, was auf der tieferen Ebene in der analytischen Begegnung geschieht. Eros ist ein zwischenmenschliches Energiepotential, ein schöpferisches Prinzip der Vereinigung, das nach Zusammenbinden der Teile zu einem Ganzen strebt. Darum ist in jeder Therapie Eros konstelliert, der Wunsch nach Nähe, Berührung, Vereinigung. Mir scheint es wichtig, daß wir uns darauf besinnen, daß es auch eine schöpferische Verbindung auf der geistigen Ebene gibt, die große spirituelle Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Diesen Eros brauchen wir in der Therapie, die Kraft, die darauf gerichtet ist, daß unsere KlientInnen die innere Verbindung zu sich selber herstellen und in Kontakt mit der eigenen inneren Ganzheit kommen können. Im psychotherapeutischen Eros sehe ich diese Energie verkörpert. So hat auch der Wunsch nach Vereinigung mit dem Analytiker eine geistige, symbolische Bedeutung, denn auch die sexuellen Wünsche haben einen symbolischen Gehalt. Das konkrete Ausleben der sexuellen Bedürfnisse verunmöglicht zu begreifen, was hinter diesen Wünschen steht. Nicht selten verbirgt sich ja hinter dem sexuellen Begehren der Vereinigung mit dem Analytiker die tiefe Sehnsucht nach Begegnung mit der eigenen Seele. Der geliebte Therapeut verkörpert dann die noch nicht erfahrbare eigene Ganzheit, auf ihn werden die tiefsten Sehnsüchte projiziert, die Erlösung verheißen. Er wird zur Fleischwerdung eines Ideals. Dort, wo Therapeuten sich dazu verführen lassen, dieses Beziehungsangebot konkret auszuleben, wird Eros verraten, denn das Ziel des Eros ist auf Verwandlung

und schöpferisches Wachstum gerichtet. Bei sexuellem Mißbrauch in Psychotherapien geht es aber nicht um das Reifen der Klientin, sondern sie wird gerade um diese Chance der Selbstwerdung gebracht .../ ... Eros hat mit der Liebe zum Sein zu tun, eine Liebe, die nicht haben, nicht Besitz ergreifen, sondern geben will. Ihre therapeutische Wirkung beruht darauf, daß sie auf das Wachsenkönnen des anderen ausgerichtet ist. So muß auch der psychotherapeutische Eros frei sein von jeder Art der Bemächtigung, er darf nicht manipulieren und abhängig machen wollen, er darf nicht dogmatisch sein, nicht indoktrinieren und sich nicht sexuell ausleben. In diesem Verständnis ist psychotherapeutischer Eros eine Art Geburtshelferdienst, mit dem Ziel, dem Menschen beim Geborenwerden in das eigentliche Menschsein zu helfen. Eros befreit, und an diesem Verlust der Freiheit, den Frauen erfahren, die von ihrem Therapeuten mißbraucht worden sind, wird deutlich sichtbar, daß hier nicht Eros waltet, sondern ein psychologischer Gegensatz, die Macht. Die Frauen erleben von ihrem Therapeuten nicht das Hingegebenensein, sondern das In-Besitzgenommen-werden, nicht Eros, sondern Macht, den Schatten des Eros, der den anderen nicht fördert, sondern in seiner Entwicklung blockiert.

Wenn wir das Vertrauen, das in uns gesetzt wird, mißbrauchen, dann stürzen wir die Betroffenen in einen Zustand der existentiellen Verunsicherung, der psychotische Ausmaße annehmen kann.

Wir brauchen in der Therapie eine Haltung, die sich an der Verwundbarkeit und Verletzbarkeit der Seele orientiert, die sich uns zeigt. Wir brauchen den schützenden Eros, der auf das Schöpferische gerichtet ist, eine fürsorgliche Einstellung des behutsamen Begleitens, die Verbindung herstellt zwischen dem Ich und dem Unbewußten und sich ganz in den Dienst des Selbst stellt. Nur dann wird in der Therapie eine Atmosphäre des Gewährens und der Akzeptanz geschaffen, in der sich die Menschen, die wir begleiten, frei und unverhüllt zeigen können und riskieren können, ganz sie selbst zu werden. Das gelingt aber nur, wenn wir als TherapeutInnen mit uns selbst in Fühlung sind. Plato hat schon darauf aufmerksam gemacht: „Was einer selbst nicht hat oder nicht weiß, das kann er auch keinem anderen geben“, das gilt auch für und als Helfende. Wenn wir selbst nicht von Eros berührt sind, vermögen wir auch nicht durch ihn zu wirken.“



---

## *Anmerkungen und Literaturverzeichnis:*

- 1 Robert von Ranke-Graves: „Griechische Mythologie“
- 2 Heide Göttner-Abendroth: „Die Göttin und ihr Heros. Die matriarchalen Religionen in Mythos, Märchen und Dichtung“
- 3 Gerda Weiler: „Der enteignete Mythos. Eine notwendige Revision der Archetypenlehre C.G. Jungs und Erich Neumanns“
- 4 Heide Göttner-Abendroth, a.a.O., S. 28
- 5 Esther Harding: „Frauenmysterien“
- 6 C. G. Jung, Briefe II, Seite 82
- 7 Grant und Hezel: „Lexikon der antiken Mythen und Gestalten“, S. 112
- 8 Thomas Verny und John Kelly: „Das Seelenleben des Ungeborenen“
- 9 Stan Grof: „Topographie des Unbewußten“
- 10 Claudia Heyne: „Tatort Couch – Sexueller Mißbrauch in der Therapie – Ursachen, Fakten, Folgen und Möglichkeiten der Verarbeitung“
- 11 Ursula Wirtz: „Seelenmord – Inzest und Therapie“, S. 248 f.
- 12 Krutzenbichler / Essers: „Muß denn Liebe Sünde sein? – Über das Begehren des Analytikers“
- 13 Wilhelm Reich: „Charakteranalyse“